

Edith Schreiber-Wicke

# Hauptsache anders

Planet Girl

# 1.

»Eindeutig. Da gibt's keinen Zweifel«, sagte Selina.

»An den Augen sieht man's immer zuerst.«

»Was denn?«, fragte Nina irritiert.

»Versuch gar nicht erst, es abzustreiten. Ich kann sie sehen – die Sternchen in deinen Augen.«

»Was meinst du damit?« Nina blinzelte unwillkürlich. So, als versuchte sie, besagte Fremdkörper loszuwerden.

»Untrügliches Anzeichen für akute Verliebtheit. Außerdem ...«, Selina war stehen geblieben, um Ninas Gesicht einer näheren Betrachtung zu unterziehen, »... da ist auch noch dieser gewisse Blick.«

Nina runzelte die Stirn. »Was für ein Blick?«

»Immer wenn ich meinem Goldhamster ein frisches Salatblatt bringe, dann kriegt er so einen verklärten Blick. Genau wie du, wenn du in Gedanken ganz weit weg bist und denkst, niemand merkt es«, erklärte Selina. »Also, sag schon: Wer ist es? Dass es NICHT Lukas ist, sieht ein Blinder.«

»So ein Quatsch«, antwortete Nina ohne Überzeugung. Eigentlich hätte sie total gern mit Selina über alles geredet. Die war eine Veteranin in Liebesdingen. Erster fester Freund mit vierzehn. Na ja, was heißt

schon fest ... Haltbarkeit der jeweiligen großen Liebe maximal ein halbes Jahr. Derzeit näherte sich Nummer vier seinem Ablaufdatum.

»Mach's nicht so spannend. Erzähl schon! Wie hat unser lieber Will gesagt: What need we have any friends, if we should never have need of them.«

»Lernst du deinen Shakespeare eigentlich auswendig?«, fragte Nina.

»Klar«, nickte Selina, »angehende Schauspieler tun das. Die genialen jedenfalls. Aber lenk nicht ab. Warum machst du so ein Geheimnis draus?«

Ja, warum?, dachte Nina. Weil sie es so verabredet hatten. Darum. Es schien ihm enorm wichtig zu sein.

So schnell gab Selina nicht auf. »Ist es George Clooney? Seine Freundinnen werden immer jünger, er dürfte gerade bei unserer Altersklasse angelangt sein.«

Nina schüttelte den Kopf. »So alt wie George Clooney ist er nun auch wieder nicht.«

»Aha!«, triumphierte Selina. »Jetzt sind wir schon ein Stück weiter. Ich schliesse scharfsinnig aus deiner Antwort, dass er jedenfalls deutlich älter ist als wir. Wer ist es? Wie heißt er? Wo hast du ihn kennengelernt?«

»Ich sag gar nichts mehr ohne meinen Anwalt«, grinste Nina. »Und da kommt mein Bus.«

Sie lief ein paar Schritte zur Haltestelle, stieg ein und winkte Selina zu, die stehen geblieben war und mit ihren Fingern auf imaginären Tasten schrieb. Wir mailen noch, hieß das.

Nina ließ sich auf einen Sitz fallen, holte den kleinen Spiegel aus ihrer Tasche und tat, als würde sie ihr Make-up überprüfen. Das nicht vorhandene Sternchen! Tzzz! Sie betrachtete sich forschend. Sah man es ihr wirklich an? Schon möglich. Aber was hatte man von der ganzen Verliebtheit, wenn man mit der besten Freundin nicht darüber reden durfte!

Nina fasste einen Entschluss.

## 2.

Sommernachmittag sickerte durch die geschlossenen Fenster. Im Raum war die Temperatur während der letzten halben Stunde um ein paar Grad gesunken. So jedenfalls erschien es Teresa. Manche Geschichten haben diese Wirkung.

»Wieder mal eine, die gedacht hat, in ihrem Fall wird die Liebe alle Hindernisse überwinden«, sagte Teresa mit einem Seufzer. Und einem Blick auf die Tür, die sich eben hinter der jungen Frau mit der großen Sonnenbrille geschlossen hatte. »Irgendwie sind wir offenbar machtlos gegen das, worauf uns Kultur, Religion und Gene programmiert haben.« Sie klappte resigniert den Aktenordner zu. »Der Hormontumult ist auf längere Sicht immer chancenlos bei unterschiedlicher Weltsicht.«

»Hormontumult. Ein interessantes Synonym für

Liebe«, sagte Carmen, die junge Rechtsanwaltsanwältin, die seit einigen Monaten in der Kanzlei von Teresa und Mario Tanner, Anwälte für Strafrecht, arbeitete. Es klang nicht, als wäre sie einverstanden. Oder auch nur ansatzweise über die Formulierung amüsiert. »Was werden wir tun?«

»Gerichtliche Wegweisung des Ehemanns aufgrund des erwiesenen Tatbestandes der körperlichen Misshandlung. Sie war beim Polizeiarzt, alles ist dokumentiert, die Anzeige erstattet.«

Carmen schüttelte die Ebenholzmähne. »Gerichtliche Wegweisung! Ein scheußliches Fachwort für etwas, das nichts weiter ist als ein Blatt Papier.«

»Die einzige Möglichkeit, die wir haben. Bereiten Sie den Schriftsatz für die einstweilige Verfügung vor, der Termin bei Gericht ist morgen um acht.«

»Aber was hilft es?«, fragte Carmen. »Das wird ihn doch nur noch wütender machen. Das nächste Mal schlägt er sie tot.«

»Ja«, sagte Teresa. »Gut möglich.«

»Es muss doch wirksamere Mittel geben, sie vor diesem gewaltbereiten Marokkaner zu schützen! Etwas anderes als ein Dokument, das ihm verbietet, seiner Familie näher zu kommen als die festgelegte Bannmeile.«

»Nicht p.k.«, sagte Teresa.

»Was?«

»Die Formulierung ›gewaltbereiter Marokkaner‹ ist politisch nicht korrekt«, antwortete Teresa. »Als Jurist

hat man auf solche Dinge zu achten. Es muss heißen: vor diesem gewaltbereiten Ehemann marokkanischer Herkunft. Und: Nein, wir haben keine andere Möglichkeit. Genauso wenig wie die Polizei. Die kann ihn verurteilen, eventuell für kurze Zeit einsperren. Wir können Anträge stellen, das Gericht kann verfügen, dass er sich seiner Familie nicht mehr nähern darf. *Unzumutbarkeit des Zusammenlebens aufgrund körperlichen Missbrauchs*. Das ist alles. Beschützen kann sie niemand. Wenn sie Geld hätte, könnte sie privat Schutzmaßnahmen ergreifen. Bodyguards anheuern. Aber sie ist nicht Whitney Houston.«

Carmen griff nach dem Ordner, der vor Teresa lag. Fast heftig, als wollte sie ihrer Vorgesetzten und Arbeitgeberin den Fall entziehen. Wortwörtlich. »Wie leben Sie mit diesem Gefühl der Ohnmacht? Wie geht es Ihnen damit, wenn wir nächste Woche in der Zeitung lesen, dass unsere Klientin tot aufgefunden wurde?«

Teresa betrachtete das oval geschnittene Gesicht mit der Schneewittchenhaut und den Rehaugen. Besagte Rehaugen hatten in letzter Zeit deutlich an Glanz gewonnen, wenn Teresas Ehemann und Kanzleipartner in der Nähe war. Jetzt funkelten sie vor Entrüstung über die Unzulänglichkeit der Gesetze. Vermutlich auch über die offensichtliche Gefühlskälte ihrer Chefin.

»Kann es sein, dass Sie sich den falschen Beruf ausgesucht haben?«, fragte Teresa.

Die Schneewittchenhaut färbte sich rosa. »Finden Sie Idealismus in unserem Beruf wirklich so unangebracht? Ich habe nicht vier Jahre studiert, um wertlose Gerichtsbeschlüsse zu beantragen.«

»Ich würde Ihnen eine Umschulung auf Schutzengel empfehlen«, sagte Teresa kühl und fragte sich wieder einmal, warum sie von den vielen Interessenten für den Job ausgerechnet diese Carmen genommen hatten. War es Mario gewesen, der für sie plädiert hatte? »Aber bis dahin ...«, sie deutete auf den Aktenordner, »... sind Sie noch hier angestellt.«

»Es ist schon sechs vorbei«, sagte Carmen.

»Stimmt.« Teresa warf einen Blick auf die eigene Armbanduhr und wollte etwas über Idealismus im Zusammenhang mit der Arbeitsmoral sagen. Stattdessen sagte sie etwas ganz anderes: »Ach – shit! Um sechs sollte ich in der Schule sein!«

Fast hätte sie diesen Termin mit dem Klassenlehrer ihrer Tochter vergessen. Aber eine halbe Stunde würde er vielleicht auf sie warten, der Herr mit dem komischen Namen. Er war neu an der Schule, Teresa hatte ihn noch nicht kennengelernt. Und von Nina erfuhr sie ja nichts, was die Schule betraf. Eigentlich auch nichts, was nicht die Schule betraf, dachte sie, als sie etwas später die Stufen zum Konferenzzimmer hinaufging. Fragen wurden freundlich und unverbindlich beantwortet. Ach komm schon, sagte Teresa zu sich selbst, hat man schon jemals von auskunftsfreudigen Teenagern gehört?

### 3.

Nina ging zu ihrem Schreibtisch, fuhr den Computer hoch und öffnete das Mail-Programm.

Sie las die letzte Nachricht, die sie von ihm bekommen hatte. Ziemlich kurz. Sehr kurz, um genau zu sein. Na und, dachte sie. Wenn ich was Langatmiges will, dann lese ich »Krieg und Frieden«. Leidenschaftlich konnte man seine letzte Meldung auch nicht gerade nennen. So what, wir sind ja nicht in einem Rosamunde-Pilcher-Movie. Trotzdem. Hm. Da war etwas zwischen den wenigen Zeilen, das sie beunruhigte. Bekam er kalte Füße?

Nina kaute an der Unterlippe, eine bewährte Denkhilfe, klickte dann auf »Antworten«.

**Hab die ganze Heimlichtuerei ziemlich  
satt. Mir wär nach Outing.  
Was meinst du?  
Love, Nina**

Er würde schon wissen, was sie meinte.